

Berliner Morgenpost

Freitag, 26. August 2011

Drei Fragen an Emine Demirbükten-Wegner (CDU)



Foto: ddp images/dapd/Steffi Loos/ddp images / dapd
Emine Demirbükten-Wegner, jugend- und familienpolitische Sprecherin der CDU

1. Frau Demirbükten-Wegner, was hat Rot-Rot bei den Ausgaben zu den Hilfen zur Erziehung (HzE) falsch gemacht?

Rot-Rot hat den Bedarf der Bezirke einfach ignoriert. Dieser lag bei rund 400 Millionen Euro, trotzdem verständigte man sich im Senat auf etwas unter 360 Millionen. Die Bezirke wussten von Anfang an, dass sie damit nicht zurechtkommen werden. Die Senatsverwaltung hat also Einschnitte beschlossen an einer Stelle, an der sie es nicht gedurft hätte. Außerdem warten wir schon seit 2005 auf eine sorgfältige Evaluation für den gesamten Bereich – und nichts passiert. Nichts im Bereich Prävention, nichts im Bereich abgestimmte Bedarfsermittlung, nichts im Bereich frühe Hilfen.

2. Es werden nicht mehr Kinder geboren als früher. Warum sind die Kosten explodiert?

Wir benutzen gern den Begriff Drehtür-Effekt. Man braucht im HzE-Bereich eine Vernetzung, das heißt: Polizei, Schule, Familie, Gesundheit, Justiz. Das alles muss aufeinander abgestimmt sein. Ist es aber nicht. Und so lange die Maßnahmen

einfach nur nebeneinander herlaufen, wird das Kind oder der Jugendliche von der einen in die andere Institution weitergereicht. Man kann sich leicht ausmalen, dass das viel Geld kostet.

3. Wie würde denn die CDU im Falle einer Regierungsbeteiligung die Ausgaben in den Griff kriegen? Und wie konkret könnte ein Präventionsplan Ihrer Meinung nach aussehen?

Wir würden eine ganze Menge beim öffentlich geförderten Beschäftigungssektor (ÖBS) wegnehmen. Der ÖBS ist eine Luftblase. In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass kaum etwas in den ersten Arbeitsmarkt gemündet ist. Und zum Thema Prävention: Hilfe zur Erziehung bedeutet für mich Hilfgewährung früher Hilfen. HzE muss bei der Elternbildung ansetzen, muss in die Kitas und Familienzentren drängen, in die Grundschulen und die Jugendarbeit. Aber ich plädiere auch für Nachhaltigkeit. Nehmen wir das Beispiel Jugendarbeit. Ein auffälliger Jugendlicher sollte nach einer Behandlung nicht einfach mit dem Satz ‚So, du bist jetzt reif für die Gesellschaft‘ entlassen werden und dann schert sich keiner mehr um ihn. Wir müssen sie etappenweise nach der Behandlung auch in der Welt da draußen betreuen, ein Stückweit mitgehen. Anschlusshilfen fehlen im HzE-Bereich massiv. Zudem sollten jene Bezirke, wie Steglitz-Zehlendorf im Jahr 2010, die Millionen für den Präventionsbedarf einsparen, dieses Geld auch im kommenden Jahr bekommen. Momentan wird es ihnen ja einfach nicht mehr gewährt. Es kann nicht sein, dass die Bezirke für gute Arbeit auch noch bestraft werden.